



LUND
UNIVERSITY

Bachelorarbeit

Leo Hellman

Betreuer: Mikael Nystrand

„Gehe hinaus in die Welt und bringe mir das Stärkste, das du findest.“

Eine Untersuchung der Verwendung von *das* anstelle von *was* als
Relativpronomen bei nominalisierten Superlativadjektiven und bei neutralen
Indefinitpronomina

Sprach- und Literaturzentrum der Universität Lund
Germanistik

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
1.1. Fragestellungen	3
1.2. Aufbau der Arbeit	4
2. Material und Methode	4
2.1. Die Korpusuntersuchung	5
2.2. Die Codes mit Tags für das Suchen im Korpus	6
3. Theoretischer Hintergrund	7
3.1. Deutsche Grammatik	8
3.1.1. <i>Duden – Die Grammatik</i>	8
3.1.2. Engel: <i>Deutsche Grammatik</i>	10
3.2. Schwedische Grammatiken	11
3.3. Wissenschaftliche Artikel	13
3.4. Zusammenfassung von Abschnitt 3	15
4. Ergebnisse der Korpusuntersuchung	15
4.1. Übersicht über die Gesamttreffer der zwei Konstruktionen	16
4.2. Die Superlativkonstruktionen	17
4.3. Die Konstruktionen mit Indefinitpronomen	20
5. Diskussion und Analyse	21
6. Zusammenfassung	28
7. Fazit	30
Literaturverzeichnis	31
a. Primärliteratur	31
b. Sekundärliteratur	31

1. Einleitung

Es gibt laut Duden (2022:752) vier grammatische Regeln oder Empfehlungen für die Fälle, in denen *was* als Relativpronomen zu verwenden ist. Diese sind freie Relativsätze (1), weiterführende Relativsätze (2), nominalisierte Adjektive im Genus Neutrum (3), sowie neutrale Indefinitpronomina (4). Beispiele dafür sind folgende Sätze¹:

- (1) **Was** ihn ärgert, ist ihre Gelassenheit. (freier Relativsatz)
- (2) Sie besitzt eine große Gelassenheit, **was** ihn ärgert. (weiterführender Relativsatz)
- (3) Ihre Gelassenheit ist **das Schlimmste**, **was** er erlebt hat. (nominalisiertes Adjektiv im Genus Neutrum)
- (4) Ihre Gelassenheit ist **nichts**, **was** ihn ärgert. (neutrales Pronomen).

Es finden sich aber viele Belege für Fälle, wo *das* anstelle von *was* verwendet wird; das gilt insbesondere für nominalisierte neutrale Adjektive im Superlativ und für neutrale Pronomina:²

- (5) Es gibt **vieles**, **das** uns im Leben niederdrückt – und **vieles**, **das** uns wieder auf die Beine hilft. (Aachener Zeitung, Februar 2013)
- (6) Die Armee wird **nichts** akzeptieren, **das** die nationale Sicherheit gefährdet, zitierte die Zeitung Al Ahram gestern. (Aachener Zeitung, März 2013)
- (7) Etwas wirklich Aufregendes war ihm widerfahren, **das Aufregendste**, **das** die Menschheit jemals erlebte. (Mannheimer Morgen, Dezember 2010)

Dies ist es wahrscheinlich, was dazu geführt hat, dass die Grammatiken der deutschen Sprache über die letzten Jahrzehnte die Regeln bezüglich der Verwendung von *was* als Relativpronomen gelockert haben. So gelte es heute z.B. als korrekt, sowohl *was* als auch *das* als Relativpronomen bei dem neutralen Pronomen *etwas* zu schreiben (Duden 2022:753 und 2009:1031 ff), und dies ist kein neues oder modernes Phänomen; Grammatiker diskutieren dieses Problem mehr als 40 Jahre lang (Duden, 1984; Murelli, 2012). Dieses grammatische Phänomen scheint also eine gewisse verwirrende Komplexität aufzuweisen, und aus einer fremdsprachlichen Lernperspektive wird diese Situation darüber hinaus möglicherweise Lernschwierigkeiten darstellen.

¹ Eigene Beispiele.

² Grammatische Regeln dafür, wenn *das* als Relativum zu verwenden ist, werden im Abschnitt „Theoretischer Hintergrund“ unter den deutschen Grammatiken erläutert.

Verglichen mit Schwedisch sind die Regeln im Deutschen hinsichtlich der Relativpronomina komplexer. Wie aus den obigen Beispielen hervorgeht, kann es im Deutschen unten sowohl wie in (8) und (9) als auch wie in (10) und (11) aussehen, und alle vier kommen sowohl in der Schriftsprache, als auch in der gesprochenen Sprache, vor:

- (8) Es war **das Langweiligste**, **was** ich gesehen habe.
 - (9) Es war **das Langweiligste**, **das** ich gesehen habe.
- oder
- (10) Das ist **nichts**, **was** mich interessiert.
 - (11) Das ist **nichts**, **das** mich interessiert.

Im Schwedischen hingegen wird einfach das übliche Relativum *som* verwendet (12); nur bei weiterführenden Relativsätzen muss stattdessen das Relativum *vilket* (*welcher*) angewendet werden (13):

- (12) Det var det tråkigaste (**som**) jag har sett.³
- (13) Han var sjuk, **vilket** gjorde mig ledsen.⁴

Die Komplexität der deutschen Relativpronomina bereitet also schwedischen Deutschlernern und Deutschlerinnen – und auch DeutschlerInnen anderer Herkünfte – mögliche Lernschwierigkeiten, und es wird schwieriger, wenn diese grammatischen Regeln anscheinend nicht ganz konsequent eingehalten werden und wenn unterschiedliche Grammatiken das Phänomen unterschiedlich behandeln.

1.1. Fragestellungen

Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, wie es im heutigen Deutsch bei dem Relativpronomen *was* tatsächlich aussieht. Die leitenden Fragestellungen dieser Arbeit sind wie folgt:

1. Überwiegt *was* oder *das* als Relativpronomen bei neutralen Indefinitpronomina und neutralen Superlativadjektiven als Antezedenten?
2. Entsprechen diese in der ersten Fragestellung gefundenen Beispiele den grammatischen Empfehlungen?

³ *Es war das Langweiligste, was ich gesehen habe.* Übrigens ist auch *vilket* möglich, jedoch nicht häufig vorkommend und hier nicht als weiterführendes Relativpronomen.

⁴ *Er war krank, was mich traurig machte.*

1.2. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit fängt mit einer Beschreibung der Untersuchungsmethode (Abschnitt 2) an. Dazu zählt auch eine Erklärung der Korpusuntersuchung, in der erklärt wird, genau wie im Korpus gesucht wurde und welche Codes verwendet wurden (2.1. und 2.1.1.) Darauf folgt der theoretische Hintergrund (Abschnitt 3). Darin werden erstens deutsche Grammatiken und zweitens schwedische Deutschgrammatiken erläutert. Im selben Abschnitt folgt dann eine Wiedergabe zweier Artikel, die das Thema behandeln. In Abschnitt 4 werden die Ergebnisse der Korpusuntersuchung beschrieben. Diese werden auch kommentiert und kurz analysiert. Anschließend werden im Abschnitt 5 die Ergebnisse der Korpusuntersuchung analysiert und mit den Daten aus dem theoretischen Hintergrund verglichen. Am Ende folgt eine Zusammenfassung (Abschnitt 6), in der die Fragestellungen beantwortet werden und einige Schlussfolgerungen aus der Analyse gezogen werden. Als Letztes kommt ein Fazit (Abschnitt 7). Darin werden die wichtigsten Ergebnisse aufgelistet.

2. Material und Methode

In der vorliegenden Arbeit wird also untersucht, wie die heutige Verwendung von *was* als Relativpronomen aussieht und wie *das* statt des zu erwartenden Pronomens *was* verwendet wird. Dies wird insbesondere in der Verwendung als Relativpronomen bei nominalisierten Superlativadjektiven im Genus Neutrum und Indefinitpronomen im Genus Neutrum als Antezedenten untersucht. Im Abschnitt 2 werden jedoch sämtliche Anwendungsbereiche der zwei Relativpronomen beschrieben, um einen umfassenden Hintergrund zu geben. Der Fokus der Arbeit wird aber wie erwähnt auf nominalisierten neutralen Adjektiven im Superlativ und auf neutralen Indefinitpronomen liegen. Der Grund dafür ist, dass gerade in diesen grammatischen Konstruktionen die meisten abweichenden Verwendungen der zwei Relativpronomen aufzutreten scheinen. Es scheint zum Beispiel nicht üblich zu sein, dass bei weiterführenden Relativsätzen *das* anstelle von *was* steht. Dies geht auch aus den Grammatiken hervor.

In dieser Untersuchung werden teils mehrere deutsche und schwedische Grammatiken der deutschen Sprache erläutert und analysiert, teils eine Korpusuntersuchung im *Deutschen Referenzkorpus* (DeReKo) des *Leibniz-Instituts für deutsche Sprache* in Mannheim, IDS, durchgeführt und die Daten analysiert. Die Ergebnisse der Korpusuntersuchung werden anschließend mit der Beschreibung der Grammatiken verglichen.

2.1. Die Korpusuntersuchung

Die Untersuchung wurde Anfang 2026 in dem Korpusportal COSMAS II, einem der Onlineangebotekorpora der IDS – die online und umsonst zugänglich sind –, durchgeführt (IDS, COSMAS II). In COSMAS II wurde in dem Archiv⁵ TAGGED-C2 – das mit morphologischen *Tags* arbeitet – nach den korrekten grammatischen Konstruktionen für die Relativsätze gesucht. In jenem Archiv wurden alle darin enthaltenen Korpora durchsucht. Das heißt, dass das vordefinierte Korpus „TAGGED-C2-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs TAGGED-C2“ gewählt wurde. Diese sogenannten morphosyntaktisch annotierten Korpora erlauben *Tags*, die das Suchen vereinfachen – sie können dank ihrer Tag-Annotierung spezifischere Ergebnisse liefern, weil nicht nach jedem einzelnen Wort gesucht werden muss, sondern nur nach einzelnen *Tags*. Jedes *Tag* repräsentiert eine grammatische Kategorie, zum Beispiel *Adjektiv im Superlativ*, *Pronomen* oder *Determinator*. Mit Hilfe jener *Tags* kann dann nach komplexen grammatischen Sätzen, die jene grammatischen Satzgefüge, die die *Tags* repräsentieren, enthalten, gesucht werden. In einem mit *Tags* arbeitenden Korpus kann also außerdem gleichzeitig nach grammatisch komplexeren Sätzen gesucht werden – beispielsweise: „das *mit Abstand* Beste, was...“. Das Archiv TAGGED-C2 ist so ein mit *Tags* arbeitendes Archiv, und es sei mit Hilfe von CONNEXOR getaggt worden⁶. Zu bemerken ist, dass das tatsächliche Taggen beim Suchen von einem Computer durchgeführt wird, was also zu Fehlern beim Taggen führen kann – insbesondere bei erhöhter Komplexität und Variation der Sätze.

Die Untersuchung wurde in einem Textkorpus durchgeführt und enthält also nur Textbelege und keine Belege der gesprochenen Sprache. Die Textbelege, die das Archiv TAGGED-C2 laut IDS enthält, stammen aus dem „W“-Archiv. Das sei das größte Archiv mit Texten vom 18. Jahrhundert bis heute (Archive, IDS). Allerdings enthält am Untersuchungsdatum das Archiv TAGGED-C2 an sich nur Texte zwischen 2010 und 2014 (CONNEXOR, IDS). Darüber hinaus ist zu bemerken, dass es ein Zeitungskorpus ist und also nur aus Textbelegen aus Zeitungen besteht. Es sind insgesamt 15 Zeitungen, von denen zwei aus der Schweiz, zwei aus Österreich und der Rest aus Deutschland stammen. Obwohl das Korpus Textbelege zwischen 2010 und 2014 enthält, wurden aus dem Grund, dass die möglichst modernste deutsche Sprache untersucht werden sollte, so weit wie möglich nur Ergebnisse aus dem Jahr 2014 ausgewählt und untersucht. In den Fällen, wo aus dem Jahr 2014 nicht genügend Treffer vorhanden waren oder es besondere Paradebeispiele auch aus anderen Jahren gab, wurden auch Belege aus den anderen Jahren untersucht. Um modernere

⁵ Laut IDS sind Korpora in Archive eingeteilt. Ein Archiv enthält also verschiedene Korpora.

⁶ Mehr Informationen zu finden unter Link: <https://www2.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/connexor/>

Textbelege verwenden zu können, bräuchte es andere Korpora. Bei IDS arbeiten jene aber nicht mit Tags, was das Untersuchen erschweren und die Ergebnisse somit verschlechtern würde.

Das Suchen wurde aufgeteilt für *was* und für *das* durchgeführt – sowohl bei den Superlativadjektiven als auch bei den neutralen Indefinitpronomina. Das heißt, dass vier einzelne Suchen durchgeführt wurden. Die genauen tatsächlichen Codes, die verwendet wurden, finden sich hier im Abschnitt 2.2. Nach den Suchen wurden jeweils 300 Belege ausgewählt, von denen Dubletten und Falschkonstruktionen (Schrott) entfernt wurden. Aus den verbliebenen Belegen wurden jeweils 200 zufällig ausgewählt. Als Falschkonstruktionen bewertet wurden Sätze, die den gesuchten Relativsatz nicht beinhalteten oder die grammatisch inkorrekt waren. Und es waren dabei nicht einfach die ersten 200 oder 300 Belege, die ausgewählt wurden: Anhand künstlicher Intelligenz wurden 300 Treffer von den Gesamttreffern zufällig ausgewählt, wonach dieses Material dann von mir selbst angeschaut wurde, und Schrott und Dubletten wurden entfernt. Aus den dann verbliebenen korrekten Treffern wurden 200 von mir ausgewählt.

Für das Suchen nach den Indefinitpronomina im Korpus musste trotz der Tag-Möglichkeit von CONNEXOR nach den einzelnen Pronomina manuell gesucht werden (auch dieser Code ist im Abschnitt 2.2. zu finden). Der Grund ist, dass das Tag-System nur ein generelles Tag für *Pronomen* hat. Und obwohl es möglich ist, im Code z.B. nur nach Pronomina, die auf *-s* enden, zu suchen, gibt es viel zu viele Pronomina im Deutschen, die auf *-s* enden. Das beste Vorgehen, um nach den passenden Pronomina zu suchen, ist deshalb, nach den einzelnen Pronomina zu suchen. Glücklicherweise ist das deutsche Repertoire an Indefinitpronomina begrenzt. Es ist also möglich, einfach nach den passenden Indefinitpronomina zu suchen, auch ohne das Risiko, viel zu übersehen. Die Indefinitpronomina, nach denen gesucht wurde, sind *etwas*, *nichts*, *alles*, *irgendetwas/irgend etwas*, *wenig*, *weniges*, *manches*, *einiges*, *vieles* und *viel*. Diese sind mit Hilfe von Engel (1988) ausgewählt worden, und nur diejenigen Indefinitpronomina, die tatsächlich neutral sind und die mit Relativsätzen mit *was* (oder dann auch *das*) als Relativum anzutreffen sind, sind ausgewählt worden.

2.2. Die Codes mit Tags für das Suchen im Korpus

Um die korrekten grammatischen Sätze zu repräsentieren und danach suchen zu können, muss ein Code aufgebaut werden, der aus den Tags besteht und der dem Suchfeld hinzuzufügen ist. Die hier verwendeten und präsentierten Codes sind nicht ausschließlich von mir selbst aufgebaut worden. Mithilfe von Guides des IDS und von künstlicher Intelligenz wurde ein Verständnis darüber erhalten, wie das Coden in *DeReKo* funktioniert. Danach wurden einzelne Codes kreierte und

getestet. Die Codes wurden während des Arbeitsprozesses erweitert und geändert, bis sie die gewünschten Ergebnisse lieferten. In den Fällen, wo ich selbst nicht verstehen konnte, was am Code falsch war, wurde KI als Hilfe zur Verbesserung des Codes verwendet. Die Korpusuntersuchung wurde in vier Teile gegliedert, einen für jedes grammatische Phänomen. Die Codes für das Untersuchen von *was* und *das* bei den Superlativadjektiven sind also zwei, und dasselbe gilt für das Untersuchen von *was* und *das* bei den Indefinitpronomina.

Der Code für das Untersuchen von *was* als Relativum bei Superlativadjektiven war folgender:

```
(((das /+w1:3,s0 (*ste /w0 MORPH(A SUP))) %w0 ,) /+w1:1,s0 (was /w0 MORPH(PRON))) ODER ((das /+w1:3,s0 ((*ste /w0 MORPH(A SUP)) /w0 ,)) /+w1:1,s0 (was /w0 MORPH(PRON))))
```

Der Code für das Untersuchen von *das* als Relativum bei Superlativadjektiven war folgender:

```
(((das /+w1:3,s0 (*ste /w0 MORPH(A SUP))) %w0 ,) /+w1:1,s0 (das /w0 MORPH(PRON))) ODER ((das /+w1:3,s0 ((*ste /w0 MORPH(A SUP)) /w0 ,)) /+w1:1,s0 (das /w0 MORPH(PRON))))
```

Der Code für das Untersuchen von *was* als Relativum bei Indefinitpronomina war folgender:

```
(((alles ODER etwas ODER nichts ODER manches ODER einiges ODER vieles ODER wenig ODER irgendetwas) /w0 MORPH(PRON)) ODER (viel /w0 MORPH(PRON) %+w1 MORPH(N)) ODER (wenig /w0 MORPH(PRON) %+w1 MORPH(N)) ODER ((irgend /w0 ADV) /+w1 (etwas /w0 MORPH(PRON)))) /+w1 , /+w1 (was /w0 MORPH(PRON))
```

Der Code für das Untersuchen von *das* als Relativum bei Indefinitpronomina war folgender:

```
(((alles ODER etwas ODER nichts ODER manches ODER einiges ODER vieles ODER wenig ODER irgendetwas) /w0 MORPH(PRON)) ODER (viel /w0 MORPH(PRON) %+w1 MORPH(N)) ODER (wenig /w0 MORPH(PRON) %+w1 MORPH(N)) ODER ((irgend /w0 ADV) /+w1 (etwas /w0 MORPH(PRON)))) /+w1 , /+w1 (das /w0 MORPH(PRON))
```

3. Theoretischer Hintergrund

In diesem Abschnitt wird der Forschungsstand des grammatischen Phänomens zusammengefasst. Zuerst werden Grammatiken über die deutsche Sprache erläutert; sowohl deutsche Grammatiken als auch schwedische Grammatiken der deutschen Sprache werden beleuchtet. Danach folgt eine Diskussion zweier wissenschaftlicher Artikel, die dieses Phänomen behandeln. Die Beispielsätze sind den jeweiligen Quellen entnommen und werden hier direkt wiedergegeben; auch die

unterschiedlichen Hervorhebungen darin stammen aus den Quellen selbst und sind nicht geändert worden. Der Hintergrund beginnt mit den deutschen Grammatiken.

3.1. Deutsche Grammatik

Um eine möglichst breite Beschreibung zu ermöglichen, werden verschiedene deutsche Grammatiken untersucht. Bei den Duden-Grammatiken werden außerdem 3 Auflagen, von denen die modernste 2022 und die älteste 1984 erschienen, verwendet. Auch die anderen deutschen Grammatiken stammen aus verschiedenen Zeitperioden. Eine breite Zeitperiode gibt möglicherweise einen interessanteren Einblick in das Phänomen und dessen Entwicklung über einen Zeitraum.

3.1.1. *Duden – Die Grammatik*

Die Dudenredaktion hat 10 Auflagen ihrer Grammatik herausgegeben: *Duden – Die Grammatik*. Wie der 10. Auflage aus 2022 (Duden, 2022) zu entnehmen ist, besteht das Inventar an Relativpronomina des Deutschen aus *der/die/das*, *welcher/welche/welches* und *wer/was*. Relativpronomina stehen relativsatzeinleitend, wenn ein nominaler Ausdruck als Antezedent fungiert. Wann wird aber dann *was* verwendet? Jene neueste 10. Auflage von *Die Grammatik* beinhaltet auch Information zur Frage „*das* oder *was*?“ (Duden, 2022:752). Die VerfasserInnen erklären, dass es mehrere Fälle gibt, in denen *was* als Relativpronomen verwendet werden soll. Ein Fall sei, wo der Antezedent des Relativpronomens im Hauptsatz „hinzuzudenken ist“, so wie ein Auslassen von *das* in Sätzen wie:

(14) „Ich kaufe [das], was mir noch fehlt, morgen ein.“ (S. 753)

Ein anderer Fall sei bei dem sogenannten *weiterführenden Relativsatz*, also einem Relativsatz, der sich auf den ganzen Hauptsatz bezieht:

(15) „Die Autofahrerin zeigte ihm den Vogel, was ihn maßlos ärgerte.“ (S. 753)

Ein dritter Fall sei, wenn der Antezedent „Wortformen mit Genus Neutrum“ sei, so wie z.B. *das/dasjenige*, *alles*, *einiges*, *nichts* und *etwas*. Ein vierter Fall sei nach nominalisierten Adjektiven, wie *das Schöne* oder *das Schönste* (S. 753).

Gleichzeitig fügen die VerfasserInnen allerdings mehrmals hinzu, dass auch *das* in mehreren dieser Fälle möglich sei. Das gilt für die zwei letzteren Fälle: Wortformen mit Genus Neutrum und die

nominalisierten Adjektiven. Erstens wird erklärt, dass das Relativum *was* zwar nach den Wort-formen mit Genus Neutrum verwendet wird, aber „zum Teil in Variation mit *das*“. Bei dem Pronomen *etwas* behaupten sie sogar, dass sowohl *das* als auch *was* als Relativpronomen korrekt sei – der Gebrauch der zwei Relativpronomina würde da sogar im Verhältnis 50:50 stehen (S. 753). Ein unterscheidendes Merkmal dabei sei aber der Bezug von *etwas* in dem vorliegenden Satz: Wenn *etwas* sich auf etwas eher Abstraktes oder einen Sachverhalt beziehe, stehe eher *was* als Relativpronomen (16), und wenn *etwas* sich auf etwas Konkretes oder Gegenständliches beziehe, stehe eher *das* (17):

(16) „Er hat etwas behauptet, was/das zunächst keinem einleuchtete.“

(17) „Er hat etwas gekauft, das/was ich mir auch kaufen würde.“ (S. 753)

Zweitens, was die nominalisierten Adjektive angeht, wird festgestellt: „Nach nominalisierten Adjektiven überwiegt *was*, vor allem nach Superlativen. Die Form *das* ist aber nicht falsch“ (S. 753) und sie erklären weiter, dass die Form *das* am ehesten dann verwendet werde, wenn die Nominalisierung eine „spezifischere“ Lesart habe. Ein Beispiel dafür ist:

(18) „Das Klebrige, das/was ich berührte, war zum Glück nur Sirup.“

Wann *das* und nicht *was* zu verwenden ist, ist – im eigentlichen Sinne – in allen anderen Fällen. Die Duden-Grammatik schreibt: „Bei Bezug auf Nomen steht nur *das*“ mit dem Beispiel: „Das Haus, das ziemlich heruntergekommen aussah, übte eine gewisse Faszination aus.“ (S. 753). Diese Regel gelte auch dann, wenn das Nomen ausgelassen worden sei:

(19) „Ich wählte das Bild, das eine Blume zeigte, und nicht dasjenige, das einen Baum darstellte. (wie: ‚... und nicht dasjenige Bild, das ...‘)“

Es würden hierbei regionale Unterschiede geben, und die hier in manchen Regionen anzutreffende Verwendung von *was* gelte als nicht-standardsprachlich (S. 753).

Die Tatsache, dass die 10. Duden-Grammatik-Auflage 2022 herauskam und also die neueste ist, bedeutet, dass die darin gegebenen sprachlichen Empfehlungen der Dudenredaktion modern sind – sie spiegeln also den heutigen Gebrauch und die heutigen Empfehlungen wider. Interessant ist hier, wie die früheren Auflagen der Duden-Grammatik diese Grammatikfrage behandeln. Die 10. Auflage der Duden-Grammatik erweist sich als möglicherweise liberal hinsichtlich der Regelung: Wie oben gesehen erklären sie es in vielen Fällen erklären für korrekt, *das* auch in den Fällen zu

verwenden, wo *was* laut den grammatischen Regeln das zu verwendende Relativpronomen ist. Waren die früheren, älteren, Duden-Grammatiken auch dieser Meinung?

In der 8. Auflage der Duden-Grammatik (Duden, 2009:1031 ff) gibt die Dudenredaktion dieselben grammatischen Regeln, aber mit kritischerer bzw. zurückhaltenderer Haltung bezüglich der Verwendung von *das* anstelle von *was*. Zwar erwähnen sie auch hier, dass *das* anstelle von *was* vorkommen kann, wenn es um *etwas* und um substantivierte Adjektive mit Genus Neutrum geht, und genau wie bei der moderneren Grammatik wird dies nach der Erklärung, dass *was* da das gängige Relativpronomen ist, erwähnt – was also so zu verstehen ist, dass dies nur eine Alternative zum korrekten Gebrauch sein soll. Sie erklären aber gleichzeitig, dass die Beispielsätze mit *das* anstelle von *was* nur Internetbelege seien. Möglicherweise wird hier angenommen, dass das Internet und somit Internetbelege als umgangssprachlich zu betrachten sind.

In der 4. Auflage von *Duden Die Grammatik* vom Jahr 1984 (Duden, 1984:676, 677) wird ebenfalls dieses grammatische Phänomen diskutiert. Die Verfasser stellen fest, dass „große Unsicherheit“ herrsche, und geben dann dieselben grammatischen Regeln wie sowohl die früheren beleuchteten Duden-Werke als auch die anderen grammatischen Werke, die weiter unten diskutiert werden, es tun. Was diese ältere Duden-Grammatik von den moderneren unterscheidet, ist, dass sie keine Möglichkeit zur *das*-Verwendung gibt, außer im Falle von *etwas* als Antezedent. Wie erwähnt, erlauben auch die neueren Duden-Grammatiken eine Verwendung von *das* mit *etwas* als Antezedent, aber insbesondere die neue Duden-Grammatik ist liberaler in ihrer Haltung zur Alternanz von *das* und *was*.

3.1.2. Engel: *Deutsche Grammatik*

Ulrich Engel gibt in seiner Grammatik *Deutsche Grammatik* (Engel, 1988) im Allgemeinen dieselben Regeln für die Verwendung der *d*-Relativpronomina *der*, *die*, *das* vor, wie die anderen in dieser Arbeit erläuterten Grammatiken. Die Regeln für *was* als Relativpronomen unterscheiden sich auch nicht besonders von denen der anderen Grammatiken. Interessant ist jedoch, wie sich die verschiedenen Grammatiken – und also dann auch Engel in seiner Grammatik – zum tatsächlichen Verwenden von *was* als Relativpronomen äußern. Engel listet ähnliche Situationen, in denen *was* als Relativum zu verwenden sei, wie die anderen Grammatiken: Bei neutralen Indefinitpronomina wie *alles*, bei „autonom gebrauchte[n] neutrale[n] Adjektiv[en] ohne Artikel“ wie *Neues*, und auch bei „autonom gebrauchte[n] neutrale[n] Adjektiv[en] im Superlativ“ wie *das Schönste* (S. 662). Engel akzentuiert aber eine deutliche Ausnahme für die relative Verwendung von *was*: Eine Voraussetzung für das Relativum *was* sei, dass an „eine unbestimmte Größe bzw. Menge gedacht

wird“ (meine Hervorhebung); sei hingegen Größe oder Menge sowie deren Elemente bekannt oder z.B. „klar umrissen, so kann stets [...] auch das reguläre Relativpronomen verwendet werden (S. 662):

- (20) *alles, das uns heilig ist* (seltener)
- (21) *Neues, das wir wissen wollen*
- (22) *das Schönste, das ich je erlebt habe*“

Engel betont, dass man vor allem bei den autonom gebrauchten neutralen Adjektiven ohne Artikel und denen im Superlativ *das* als Relativpronomen verwenden könne, wenn die Größe oder Menge bekannt sei: Das Relativpronomen *das* werde dann verwendet, wenn „an etwas vergleichsweise Konkretes gedacht ist“. Wenn jedoch die Größe, die verglichen wird, nur sehr vage umrissen sei, dann solle *was* verwendet werden. Engel gibt hier die folgenden Beispiele (S. 597):

- (23) *„das Beste, das mir je widerfahren ist“*
- (24) *„das Beste, was mir je widerfahren ist“*

Er meint, in Beispielen wie diesen würden die Relative „nebeneinander“ (S. 597) stehen – die zwei Relativpronomina sind hier also gleich korrekt. Der Grund ist, in Fällen wie diesen könnte der Sprecher oder die Sprecherin hier mit *das Beste* sowohl etwas Konkretes als auch etwas vage Umrissenes meinen, und wenn unklar ist, welches gemeint ist, kann nicht geklärt werden, welches der zwei Relative zu verwenden ist (S. 597).

3.2. Schwedische Grammatiken

Es gibt auch mehrere schwedische Grammatiken über die deutsche Sprache, die behandeln, in welchen Fällen *was* als Relativpronomen zu verwenden ist. Zuerst diskutiert wird hier *Den tyska grammatiken* („Die deutsche Grammatik“, Klingemann et al.) aus dem Jahr 2019. Die VerfasserInnen geben mehrere Fälle, in denen *was* zu verwenden ist: Erstens dann, wenn der Antezedent ein vorheriges Pronomen im Genus Neutrum sei, sowie bei *alles, etwas, nichts* (S. 63–64):

- (25) *„Das ist alles, was wir haben.“*

Zweiter Fall sei bei Sätzen wie „Das, was“, die meistens nur als *was* geschrieben würden:

(26) „Was der Einbrecher gestand, war nur die halbe Wahrheit.“

Drittens erwähnen sie, dass *was* als Relativpronomen stehen solle, wenn der Antezedent *das* im Dativ nach einer Präposition als *dem* erscheint:

(27) „Er sagte nichts *von dem, was* er versteckt hatte.“

Viertens, wenn das Relativpronomen mit Bezug auf ein substantiviertes Adjektiv im Neutrum stehe:

(28) „Spaghetti mit Tomatsoße ist *das Einzige, was* er isst.“

Der fünfte und letzte erwähnte Fall ist bei weiterführenden Relativsätzen, wenn *was* den ganzen Hauptsatz als Antezedent habe:

(29) „*Katharina will ein Jahr in Wien studieren, was* ihre Eltern sehr gut finden.“

Genau wie bei den modernen Duden-Grammatiken erwähnen auch Klingemann et al., dass auch *das* als Relativpronomen verwendet werden könne, wenn *etwas* als Antezedent stehe: „Nur nach ‚etwas‘ kann auch ‚das‘ vorkommen.“ (S. 63–66). Die VerfasserInnen dieser Grammatik für schwedische DeutschlerInnen akzentuieren also, dass nur bei dem Indefinitpronomen *etwas* auch *das* als Relativum möglich ist, und also anscheinend in keinem anderen Fall.

Die zweite deutsche Grammatik auf Schwedisch, die hier diskutiert wird, ist *Tysk syntax för universitetsnivå* („Deutsche Syntax für die Universität“) aus dem Jahr 2002 (Andersson et al.). Zusammenfassend werden hier dieselben grammatischen Regeln erläutert. Die Verfasserinnen und der Verfasser schreiben aber nichts darüber, dass *das* anstelle von *was* bei *etwas* als Antezedent stehen könnte. Außerdem schreiben sie, dass *das* genau dann zu verwenden sei, „wenn ein substantiviertes Adjektiv konkrete oder eingeschränktere Bedeutung hat, wie bei Sprach- und Farbadjektiven:

(30) „Das Junge, *das* zuletzt geboren wurde, ist noch sehr schwach.“

(31) „All das Gute, *das* sie für mich getan hat, vergesse ich nie.“

(32) „Im Dänischen, *das* meine Muttersprache ist, sagt man das anders.“

(33) „Was ist das Grüne, *das* man dort sieht?“

Ähnlich wie im Duden (2022:753) wird aber in dieser Grammatik außerdem erwähnt, dass *was* in der Umgangssprache auch bei Bezug auf neutrale Substantive verwendet werde:

- (34) „Es gibt ein Problem, *was* ich gerne mit euch diskutieren möchte.“
(S. 365).

3.3. Wissenschaftliche Artikel

Hier werden zwei Artikel, die sich mit diesem Thema beschäftigen, kurz diskutiert. Der erste Artikel ist Murelli (2012): „*Das Geheimnis, das oder was du mir verraten hast? Das oder was als Relativpronomen*“. Mit der Duden-Grammatik-Auflage aus 2009 als Quelle erwähnt Murelli teils dieselben grammatischen Regeln für den Gebrauch von *was* als Relativpronomen, teils dass es „Schwankungen“ hinsichtlich des Gebrauchs von *was* und *das* bei den Fällen mit *etwas* und mit Superlativformen gibt. Eine Verwendung von *was* in anderen Fällen beschreibt er mit Bezug auf die Duden-Grammatik aus 2009 als „nicht standardsprachlich“, und meint, dass so eine Verwendung „nur ‚in manchen Regionen‘ üblich sein [soll]“ (S. 146–147). Er schreibt weiter, dass es auch regionale Unterschiede und Dialekte gibt, die zu berücksichtigen sind, aber dass diese Abwechslung von *das* und *was* als Relativpronomen sich auch in die deutsche Standardsprache erweitert. Diese Fälle der Abwechslung seien auch in der geschriebenen Sprache zu finden. Meistens drehe es sich dabei allerdings um eine Wiedergabe von etwas schon Gesagtem, aber ungrammatische Verwendungen und Verwechslungen würden auch ohne Bezug auf Gesprochenes vorkommen, auch wenn seltener. Laut Murelli ist das wohl auf die normausübende Kraft der gesprochenen Sprache zurückzuführen (S. 148).

Murelli erweitert seine Untersuchung mit komplexeren grammatischen Fällen – „Fälle, die sich an der Grenze zwischen (substantiviertem) Adjektiv und Substantiv befinden“ (S. 150). Beispiele sind:

- (35) „*Das war vielleicht das Optimum, was wir im Moment zu leisten im Stande sind.*“
(36) „*Vier Punkte (...) sind das Minimum, was der HSV aus den beiden verbleibenden Spielen benötigt.*“

In diesen Fällen meint Murelli, dass es sich zwar um zwei neutrale Substantive handelt, die also *das* als Relativpronomen bekommen sollen, aber dass sie eigentlich sowohl von der Bedeutung als auch von dem Ursprung her den Ausdrücken *das Beste* bzw. *das Allerwenigste* entsprechen. Wenn davon

abgesehen werde, dass es in dem ersten Beispiel um eine Redewiedergabe gehe, würde das allein die Tatsachen rechtfertigen können, dass *was* als Relativpronomen stehe.

Als Letztes erwähnt Murelli, dass dies kein neues grammatisches Problem ist. Schon die Brüder Grimm hätten auf dieses grammatische Konzept in ihrer Grammatik hingewiesen. Die „kritische Haltung der sprachnormierenden Instanzen“ seien es wohl, die eine weitere Verbreitung jenes grammatischen Phänomens in die geschriebene Sprache bis heute nahezu ganz verhindert hätten (S. 151–152).

Der zweite Artikel ist Brandt/Fuß (2019): „Relativpronomenselektion und grammatische Variation: *Was* vs. *das* in attributiven Relativsätzen“. Brandt und Fuß analysieren oft tiefer als Murelli und finden – statt Fehler – tiefergehende Gründe einer ungrammatischen Verwendung von *was* und *das*. Sie sehen z.B. „vielmehr eine systematische Gebrauchsweise (...), die sich pragmatisch im Rahmen der Theorie konversationeller Implikaturen analysieren lässt.“ (S. 201). Sie meinen auch, dass die Wahl von Relativpronomen „nicht ausschließlich von Eigenschaften des Bezugselements bestimmt wird, sondern partiell auch von relativsatzinternen Faktoren abhängig ist.“ (S. 201). Brandt und Fuß finden also Erklärungen für und Antworten auf die Gründe dieses Phänomens und sehen viele der ungrammatischen Verwendungen nicht als explizit falsch – außer nur aus der strikten Sicht der grammatischen Regeln.

Anfangs geben sie dieselben grammatischen Erklärungen zum Gebrauch von *was* und *das* als Relativpronomina wie die früheren Arbeiten, die in dieser Arbeit erwähnt worden sind. Sie erklären später weiter, dass sie in ihrer Studie verstanden haben, dass dieses grammatische Phänomen einen hohen Komplexitätsgrad aufweist. Die zwei Verfasser erschließen, dass *was* eine viel größere Verwendungsvielfalt aufweist als *das* (S. 93).

Ihr Wille, die grammatischen Irregularitäten zu beschreiben und erklären, erweist sich auch in ihrem ersten Beispiel, das sie dem Lesenden geben:

(37) „Es ist ein Thema, was uns am Herzen liegt.“ (S. 93)

Hierbei erklären sie zum Beispiel, dass dieser Satz zwar zunächst ein deutlicher grammatischer Fehler ist, gehen aber dann zu möglichen Interpretationen über: Es könnte einem freien Relativsatz entsprechen („Das, was uns am Herzen liegt, ist ein Thema.“), einer indirekten Frage („Die Frage, was uns am Herzen liegt, ist ein Thema.“) oder einem weiterführenden Relativsatz („Etwas ist ein Thema. Dieser Umstand liegt uns am Herzen.“). Brandt und Fuß sind also der Auffassung, dass die

Wahl zwischen diesen zwei Relativpronomina durchaus nicht arbiträr ist, sondern einem tieferen grammatischen Denken unterliegt: Die Alternation zwischen den zwei Pronomina unterliege von der Natur aus systematisch der syntaktischen Umgebung im Satz.

3.4. Zusammenfassung von Abschnitt 3

Aus der obigen Diskussion geht hervor, dass das Relativum *was* in den folgenden vier Fällen verwendet wird:

Wenn der Antezedent des Relativsatzes:

- (A) ein ganzer Satz (*weiterführender Relativsatz*),
- (B) ein neutrales Indefinitpronomen,
- (C) ein neutrales und nominalisiertes Adjektiv, oder
- (D) ein *Das* – sowie in Fällen wie *Das, was...* – ist.

(D) gilt auch dann, wenn *das* aus dem Satz ausgelassen wurde. Voraussetzung für *was* in allen diesen Fällen ist, dass es allgemein, unspezifisch oder unbekannt gedacht ist. Falls *das*, was gemeint ist, bekannt, konkret und etwas Spezifisches ist, kann auch *das* als Relativum stehen. Das Pronomen *das* kann auch nach dem Indefinitpronomen *etwas* stehen, was tatsächlich auch häufig vorkommt. Viele deutsche Grammatiken versuchen also seit mehr als 40 Jahren, komplexe Erklärungen und Beschreibungen zu geben, um dieses grammatische Phänomen zu beschreiben; sogar die Brüder Grimm haben es in ihrer Grammatik vor über 100 Jahren diskutiert. Ob die Sprachwissenschaftler dem Phänomen Klarheit gegeben haben oder sogar es geschafft haben, das Phänomen entsprechend dem tatsächlichen Gebrauch korrekt wiederzugeben und zu regeln, ist schwer zu sagen.

4. Ergebnisse der Korpusuntersuchung

Wie schon im Abschnitt 2 zu lesen ist, stammen die in diesem Teil präsentierten Ergebnisse aus dem Archiv *TAGGED-C2* der IDS-Korpora, und die Untersuchung wurde Anfang 2026 durchgeführt und erfolgte durch eine morphologische Suche mit Hilfe von *Tags*. Die Belege stammen aus den Jahren 2010–2014. Weitere Informationen sind im Abschnitt 2 zu finden.

Die Ergebnisse der Korpusuntersuchung werden in zwei Teilen präsentiert. Zuerst werden die Gesamttreffer für die verschiedenen Konstruktionen mit einer Übersichtstabelle präsentiert, aufgeteilt auf der einen Seite in „Superlativadjektive + *was* oder *das*“, und auf der anderen Seite in „Indefinitpronomina + *was* oder *das*“. Dies ermöglicht einen Überblick darüber, wie viele Treffer

die unterschiedlichen Konstruktionen jeweils bekommen haben, und zeigt, welche Konstruktion am häufigsten vorkommt. Danach werden die jeweiligen grammatischen Konstruktionen für jedes gefundene Adjektiv und jedes gefundene Nomen tabellarisiert und analysiert. Im nächstkommenden Teil werden auch Beispielsätze aus der Korpusuntersuchung präsentiert.

4.1. Übersicht über die Gesamttreffer der zwei Konstruktionen

Hier wird ein Überblick über die Gesamttreffer der unterschiedlichen sprachlichen Konstruktionen gezeigt.

Tabelle 1: Gesamttreffer der Konstruktionen

Grammatische Konstruktion	Treffer
Superlativ + <i>was</i>	373 Treffer aus dem Jahr 2014 4.038 Treffer insgesamt, von 2010–2014
Superlativ + <i>das</i>	82 Treffer aus dem Jahr 2014 153 Treffer aus dem Jahr 2013 747 Treffer insgesamt, von 2010–2014
Indefinitpronomen + <i>was</i>	5.590 Treffer aus dem Jahr 2014 53.565 Treffer insgesamt, 2010–2014
Indefinitpronomen + <i>das</i>	1.348 Treffer aus dem Jahr 2014 13.110 Treffer insgesamt, 2010–2014

Erstens kann der Tabelle entnommen werden, dass die Konstruktion „Superlativ + *was*“ insgesamt 4.038 Treffer im Korpus „TAGGED-C2“ ergab, während die Konstruktion „Superlativ + *das*“ insgesamt 747 Treffer in demselben Korpus ergab. Von also insgesamt 4.785 Belege für „Superlativ + *was*“ und „Superlativ + *das*“ aus dem Jahr 2014 macht die Konstruktion „Superlativ + *was*“ 84,4 % der Gesamttreffer aus und ist also ungefähr fünfmal häufiger vorkommend als die Konstruktion

„Superlativ + *das*“. Bezüglich der Indefinitpronomina: Wenn nur die Treffer aus dem Jahr 2014 und für *das* auch dem Jahr 2013 berücksichtigt werden, wurden insgesamt 608 Treffer für die zwei Konstruktionen gefunden, und davon ist *was* ungefähr 1,6 Mal häufiger vorkommend und macht ungefähr 61 % der Treffer aus. Das heißt: Generell bei Superlativen ist *was* ein fünfmal häufiger vorkommendes Relativpronomen, wenn mit *das* verglichen wird. Außerdem lagen nicht genug Belege von *das* aus dem Jahr 2014 vor, weshalb auch Belege aus dem Jahr 2013 untersucht werden mussten. Das verstärkt die Annahme, dass *das* als Relativum bei den Superlativen ziemlich selten wäre. Wie den Grammatiken und der früheren Forschung zu entnehmen war, ist *was* auch das empfohlene Relativpronomen bei den Superlativen. Die Grammatiken erklärten aber auch, dass das Relativpronomen *das* in manchen Fällen verwendet werden kann, wenn beispielsweise an etwas Konkretes gedacht wird oder wenn die genaue Größe oder Menge bekannt ist.

Zweitens kann konstatiert werden, dass die Suchen nach den Indefinitpronomina mehr Treffer ergaben, als die Suchen nach den Superlativkonstruktionen. „Indefinitpronomen + *was*“ ergab 5.590 Treffer vom Jahr 2014 und 53.565 Treffer insgesamt. Die Konstruktion „Indefinitpronomen + *das*“ ergab 1.348 Treffer vom Jahr 2014 und 13.110 Treffer insgesamt. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, kommen also Indefinitpronomina seltener mit *das* als Relativum vor. Insgesamt ergaben die zwei Suchen 66.675 Treffer für Indefinitpronomina mit einem folgenden Relativsatz, und für nur das Jahr 2014 wurden im Korpus 6.938 Gesamttreffer gefunden. Die Konstruktion mit *was* ist also ungefähr viermal häufiger vorkommend. Dies entspricht auch den Empfehlungen der Grammatiken: Sie gaben vor, dass nur in seltenen Fällen *das* als Relativum nach einem Indefinitpronomen stehen kann – zum Beispiel dann, wenn die Menge oder Größe klar umrissen ist, oder wenn es um Konkretes geht.

4.2. Die Superlativkonstruktionen

In diesem Abschnitt werden die 200 ausgewählten Treffer der Superlativkonstruktionen samt ihren nominalisierten Adjektiven im Superlativ näher erläutert. Die Anzahl der Treffer für jedes angetroffene nominalisierte Superlativadjektiv wird auch erläutert.

Tabelle 2: Die Verteilung der Belege für „Superlativ + *was*“

Nominalisiertes Superlativadjektiv	Anzahl der Treffer	Anteil der Gesamttreffer
Beste	56	28 %
Schlimmste	38	19 %
Wichtigste	16	8 %
Schönste	14	7 %
Mindeste	11	5,5 %
Schlechteste	10	5 %
Spannendste	6	3 %
Schwerste	5	2,5 %
Aufregendste, Kostbarste	jeweils 4	jeweils 2 %
Schnellste, Feinste, Teuerste	jeweils 3	jeweils 1,5 %
Übrige	27	13,5 %
Ingesamt	200	100 %

Wie in Tabelle 2 zu sehen ist, war mit *was* als Relativum *Beste* das häufigste nominalisierte Adjektiv mit 56 Belegen von den insgesamt 200. Das macht 28 % aus. Nahe daran folgt *Schlimmste* mit 38 Belegen, was 19 % der Treffer ausmacht. Der Rest kam seltener in den Korpusbelegen vor: *Wichtigste*, *Schönste*, *Mindeste* und *Schlechteste* machen zwischen 5 % und 8 % der Gesamttreffer aus; andere nominalisierte Adjektive kamen noch seltener vor.

Tabelle 3: Die Verteilung der Belege für „Superlativ + *das*“

Nominalisiertes Superlativadjektiv	Anzahl der Treffer	Anteil der Gesamttreffer
Beste	52	26 %
Schlimmste	34	17 %
Wichtigste	18	9 %
Schönste	14	7 %
Schwierigste, Schwerste	jeweils 10	jeweils 5 %
Schlechteste	9	4,5 %
Teuerste	7	3,5 %
Neueste	6	3 %
Höchste, Wertvollste	jeweils 5	jeweils 2,5 %
Härteste, Kurioseste, Verrückteste	jeweils 4	jeweils 2 %
Älteste, Größte	jeweils 3	jeweils 1,5 %
Übrige	12	6 %
Ingesamt	200	100 %

Wie der Tabelle 3 entnommen werden kann, war für das Relativum *das* das Adjektiv *Beste* am häufigsten vorkommend – genau wie bei dem Relativum *was*. Das nominalisierte Adjektiv *Beste* macht 26 % der Treffer aus und kam 52 Male vor; *Schlimmste* folgt mit 34 Belegen und 17 % der Treffer. *Wichtigste*, *Schönste*, *Schwierigste* und *Schlechteste* machen zwischen 9 % und 4,5 % der Treffer aus, mit jeweils zwischen 18 und 9 Belegen. Viele weitere Adjektive kamen seltener vor.

4.3. Die Konstruktionen mit Indefinitpronomen

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Untersuchung der Indefinitpronomina näher beschrieben. Nur die Pronomina *alles*, *etwas/irgendetwas/irgend etwas*, *nichts*, *einiges*, *vieles/viel* und *manches* wurden untersucht.

Tabelle 4: Die Verteilung der Belege für „Indefinitpronomen + *was*“

Indefinitpronomen	Anzahl der Treffer	Anteil der Gesamttreffer
alles	102	51 %
nichts	34	17 %
vieles/viel	26	zusammen 13 %
etwas/irgendetwas/irgend etwas	21	zusammen 10,5 %
einiges	11	5,5 %
manches	6	3 %
Insgesamt	200	100 %

Für Indefinitpronomina mit *was* als Relativum dominiert stark das Pronomen *alles* mit 102 Belegen, was 51 % der Treffer ausmacht. *Nichts* ergab 34 Treffer, *vieles* und *viel* zusammen 26 Treffer, und die verschiedenen Formen von *etwas* ergaben zusammen 21 Treffer. „*Manches + was*“ macht nur 3 % der Treffer aus, während „*einiges + was*“ 5,5 % der Treffer ausmacht. Laut dieses Ergebnisses tritt also die Indefinitpronomenkonstruktion mit *was* als Relativum für das Pronomen *alles* am häufigsten auf. Es könnte aber auch nur einfach der Fall sein, dass das Pronomen *alles* ein viel häufiger verwendetes Indefinitpronomen ist als die anderen Indefinitpronomina. Solche Faktoren könnten natürlich dieses Ergebnis beeinflussen.

Tabelle 5: Die Verteilung der Belege für „Indefinitpronomen + *das*“

Indefinitpronomen	Anzahl der Treffer	Anteil der Gesamttreffer
etwas/irgendetwas/irgend etwas	150	75 %
nichts	23	11,5 %
vieles/viel	12	6 %
manches	6	3 %
einiges	5	2,5 %
alles	4	2 %
Insgesamt	200	100 %

Bei der Konstruktion „Indefinitpronomen + *das*“, sieht es ganz anders aus: Hier dominiert stark das Pronomen *etwas* und seine anderen Formen mit 150 Belegen. Das macht 75 % der gesamten Treffer aus. *Alles* – das mit dem Relativum *was* am häufigsten vorkam – kommt hier nur viermal vor; mit *das* als Relativpronomen macht *alles* nur 2 % der Gesamttreffer aus. Das stimmt übrigens mit Engel (1988) überein, der schreibt, dass die Konstruktion nur selten vorkomme. Das zweithäufigste Pronomen mit *das* als Relativum ist *nichts* mit 11,5 % der Treffer. Darauf folgt *vieles/viel* mit 6 % und 12 Belegen. Das Pronomen *einiges* ergab 5 der 200 Belegen und macht 2,5 % aus. Dieses Ergebnis spiegelt die Aussagen der Grammatiken deutlich wider: Bei *etwas* als Antezedent sei *das* erlaubt (vgl. Duden 2022, 2009, 1984 und Klingemann et al. 2019). Sprachnormierende Instanzen diktieren ja die Sprache nicht, sondern müssen immer ihre Beurteilungen hinsichtlich des Sprachgebrauchs der Bevölkerung anpassen. Und die Tatsache, dass das Relativum *das* nach einigen Indefinitpronomina und insbesondere nach *etwas* inzwischen durchaus erlaubt ist, zeigt, dass diese Verwendung immer häufiger im Sprachgebrauch vorkommt, was die sprachnormierenden Instanzen bei ihren Sprachempfehlungen berücksichtigen müssen.

5. Diskussion und Analyse

Die allgemeinen Ergebnisse der Korpusuntersuchung stimmen mit den oben diskutierten Beispielen aus den Grammatiken im Abschnitt 3 überein: Sowohl bei den Superlativadjektiven als auch bei den Indefinitpronomina überwiegt die Verwendung von *was* als Relativpronomen, aber

auch *das* kommt in vielen Fällen als Relativum vor. Im Abschnitt 3 wurde mehrmals erwähnt, dass die Grammatiken erklären, dass auch *das* als Relativum verwendet werden kann, wenn das nominalisierte Adjektiv oder das Indefinitpronomen etwas Konkretes, Bekanntes oder klar Umrissenes repräsentiert, oder einfach bei dem Pronomen *etwas*. Duden (2022:753) erwähnt z.B., dass *das* und *was* bei *etwas* im Verhältnis 50:50 stehen und dass *das* als Relativum verwendet werden kann, wenn *etwas* sich auf Konkretes statt Abstrakten beziehe, und auch dass *das* als Relativum bei Adjektiven mit „spezifischere[n] Lesart[en]“ stehen kann; Engel (1988:597 und 662) schreibt, dass *was* bei einer unbekanntem Größe/Menge, und *das* bei einer bekannten oder klar umrissenen Größe/Menge verwendet werden soll; und Andersson et al. (2002:365) meinen, *das* gelte für konkrete oder eingeschränkte Adjektive. Die meisten Grammatiken beziehen sich also auf die Konkretheit der nominalisierten Adjektive; nur Engel (1988) diskutiert dasselbe auch bezüglich der Indefinitpronomina. Vergleiche folgende zwei Beispiele aus der Korpusuntersuchung, (38) und (39), hinsichtlich ihrer Konkretheit:

- (38) Er war mein Türöffner für **alles**, **was** danach kam. (Die Südostschweiz, 04.01.2014, S. 13; «Engelhard <Harta> Pargätzi - Der verhinderte Olympiasieger»)
- (39) Nahezu **alles**, **das** mit dem grünen Blatt im Logo in den Apotheken-Regalen steht und Abhilfe etwa bei Blasenentzündung, Bronchitis oder Schnupfen bieten soll, wurde auf dem 42000 Quadratmeter großen Gelände in Neumarkt produziert. (Nürnberger Nachrichten, 09.03.2013, S. 24; „Die Natur hütet unermessliche Schätze; Neumarkter Bionorica verdient mit Pflanzenarzneien 203 Mio“)

Bezüglich des Beispiels (38) kann dafür argumentiert werden, dass *das*, was danach kommt, nicht klar umrissen ist – weshalb *was* angebracht wäre. Bei (39) hingegen kann dafür argumentiert werden, dass *alles* sehr konkrete Gegenstände repräsentiert – weshalb hier *das* angebracht wäre. Diese scheinen also mit den Aussagen der Grammatiken übereinzustimmen. Allerdings könnte auch (40) konkret sein:

- (40) Sie nahmen **alles** mit, **was** sie zu etwas Geld machen können.
(Niederösterreichische Nachrichten, 02.01.2014; „Plünderungen sind das Letzte“)

Trotzdem steht hier *was* als Relativum. *Was* als Relativum in diesen Fällen mit neutralen Indefinitpronomina und nominalisierten neutralen Adjektiven ist wohl nie ungrammatisch – zumindest nicht, wenn die Aussagen der Grammatiken berücksichtigt werden –, aber die Abwechslung zwischen den zwei Relativpronomina ist interessant. Es ist allerdings wohl nur sehr schwer, eine klare Antwort auf die Frage zu finden; die meisten Menschen wissen nicht, warum sie

im Moment eine grammatische Konstruktion vor einer anderen wählen. Es ist allerdings möglich, dass einige SprecherInnen das Gefühl bekommen, das Relativum *was* nähere sich zu sehr einem weiterführenden Relativsatz. Vergleiche (41):

- (41) 2013 verspricht die SPD **viel Vernünftiges, das** als Korrekturzeichen zu Schröders Text vom 14. März 2003 gelesen werden kann. (die tageszeitung, 12.03.2013, S. 01; „Trau, schau, wem!“)

Was in (41) vorliegt, ist zwar weder ein reines Indefinitpronomen noch ein nominalisiertes Adjektiv im Superlativ, es ist aber ein nominalisiertes Adjektiv, das auf ein Indefinitpronomen folgt und Antezedent zu einem Relativpronomen ist. Es macht auch ein Paradebeispiel für einen möglichen Grund für die Abwechslung von *das* und *was* als Relativpronomen aus. Wenn in diesem Beleg stattdessen *was* als Relativpronomen stünde, könnte das möglicherweise als ein weiterführender Relativsatz verstanden werden – was wohl noch sicherer der Fall wäre, wenn ein Gedankenstrich verwendet werden würde, aber weiterführende Relativsätze können ja auch mit einfachen Kommas gebildet werden. Vergleiche dazu (42) und (43):

- (42) 2013 verspricht die SPD **viel Vernünftiges, was** als Korrekturzeichen zu Schröders Text vom 14. März 2003 gelesen werden kann.
- (43) 2013 verspricht die SPD **viel Vernünftiges – was** als Korrekturzeichen zu Schröders Text vom 14. März 2003 gelesen werden kann.

Dies ist aber nicht der Fall bei konkreteren Situationen, wie in (44):

- (44) Bei einem interkulturellen Stadtrundgang entdeckten sie **vieles, das** ihnen zuvor noch nicht aufgefallen war: türkische Supermärkte, in denen sie sie neue Lebensmittel kennenlernten, Stolpersteine, die an Opfer der NS-Zeit erinnern, oder das Kunstwerk „Engel der Kulturen“, ein in den Boden vor der Koblenzer Liebfrauenkirche eingelassenes Symbol für ein friedliches Zusammenleben. (Rhein-Zeitung, 11.03.2013, S. 12; „Schüler präsentieren ihre Projekte“)

In (44) steht *vieles* für mehrere ganz konkrete Gegenstände, die außerdem weiter beschrieben und abgegrenzt werden. Im Vergleich zu (41), (42) und (43) würde also in (44) *was* als Relativum wohl nicht als ein möglicher Einleiter eines weiterführenden Relativsatzes verstanden werden, und deshalb ist das wohl nicht der Grund zum Verwenden von *das*. Dass *das* hier als Relativum steht, würde stattdessen eher an der Konkretheit liegen, die das Pronomen *vieles* hier repräsentiert. Die

Tatsache mit dem weiterführenden Relativsatz könnte aber einen Grund für eine mögliche Erweiterung des Verwendens von *das* als Relativpronomen bei Antezedenten ausmachen, die eigentlich *was* als Relativum fordern – beispielsweise wie in den obigen Beispielen. In (44) *das* als Relativum zu haben, stimmt also wie erwähnt auch mit dem, was die Grammatiken schreiben, überein.

Interessant ist weiterhin, dass *etwas* in der Korpusuntersuchung viel seltener zusammen mit *was* als Relativpronomen, als mit *das* als Relativpronomen vorkam. Dies steht fast den Aussagen der Grammatiken quer gegenüber, die meinten, die Konstruktion laute *etwas + was*. Den Daten dieser Untersuchung zufolge allerdings kommt *etwas* häufiger mit dem Relativum *das* als mit dem Relativum *was* vor. Obwohl die Grammatiken auch das Relativum *das* in einigen Fällen für grammatisch möglich erklärten, war es nur Duden (2022), der z.B. meinte, dass *etwas + das* sogar so häufig sei, dass die zwei Relativpronomina im Verhältnis 50:50 stünden. Meine Daten zeigen aber eher ein Verhältnis von 88:12 – zugunsten von *das*. Das steht weiter noch stärker im Kontrast zu den Aussagen der Grammatiken, wenn in Betracht genommen wird, dass in den Grammatiken das Relativum *das* nahezu als optionales Relativum zu verstehen ist – neben dem eigentlichen Relativum *was*. Denn die Grammatiken erklären die Möglichkeit mit dem Relativum *das*, nachdem sie schon erklärt haben, dass *was* hier das zu verwendende Relativum ist. Die hier vorliegende Korpusuntersuchung scheint aber zu zeigen, dass bei *etwas* heutzutage *was* eher das optionale Relativum ist. Dieses Ergebnis könnte jedoch natürlich auch daran liegen, dass das Pronomen *alles* die Textbelege des Korpus mit der Konstruktion „Indefinitpronomen + *was*“ total dominierte, was also dann Belege mit *etwas + was* in den Hintergrund treten ließ (s. Tabelle 4). Die hier diskutierten Daten stammen ja nur aus einer Stichprobe aus den Gesamttreffern. Möglicherweise wäre das Ergebnis anders, wenn andere Belege verwendet worden wären. Gleichzeitig wurden darüber hinaus weniger Gesamttreffer für die Konstruktion „Indefinitpronomina + *das*“ als für „Indefinitpronomina + *was*“ gefunden. Aber trotzdem überwiegt in dieser Untersuchung *etwas + das* stark; *etwas + was* kommt beinahe gar nicht vor: Von den insgesamt 171 Treffern für *etwas + was* und *etwas + das* gab es 21 Treffer für *etwas + was* und 150 Treffer für *etwas + das*. Und wie schon erwähnt, machte *etwas + das* also nahezu 88 % der 200 ausgewählten Belege in der Konstruktion „Indefinitpronomina + *das*“ aus.

Einige der Aussagen der Grammatiken, insbesondere die von Duden (2022), stimmen also nicht mit meinen Daten überein – besonders bei *etwas + das*. Es kann auch in Betracht genommen werden, dass diese Untersuchung außerdem mithilfe von Belegen aus den Jahren 2010 – 2014 durchgeführt worden ist; die neueste Auflage der Dudengrammatik ist eben 2022 erschienen. Es liegen also nahezu 10 Jahre zwischen den Belegen dieser Korpusuntersuchung und der neuesten

Die Grammatik-Auflage des Duden. Trotzdem erweist sich aber jene Auflage noch nicht bereit, *etwas* + *was* aufzugeben. In den Duden-Grammatik-Auflagen von 2009 und 1984 wird auch erwähnt, dass *das* als Relativum nach *etwas* stehen kann, aber nur in der 10. Auflage von 2022 wird das Verhältnis 50:50 erwähnt. Der Vergleich dieser drei Auflagen zeigt also erstens, dass die Akzeptanz der Dudenredaktion hinsichtlich eines *das* anstelle von *was* sich binnen dieser 40 Jahre erhöht hat, und zweitens dass diese Akzeptanz trotzdem noch nicht dem tatsächlichen Sprachgebrauch entspricht. Es kann sein, dass die Frequenz von Konstruktionen mit dem Relativum *das* anstelle von *was* sich innerhalb dieser 40 Jahre erhöht hat, insbesondere was *etwas* + *das* anbelangt. Es kann aber auch der Fall sein, dass die Grammatiken nur unwillig sind, *etwas* + *was* ganz zu verlassen. Denn auch *Den tyska grammatiken* aus 2019, eine schwedische Grammatik des Deutschen, gibt *etwas* + *was* vor. Dabei ist es selbstverständlich möglich, dass die VerfasserInnen einer Grammatik für DeutschlerInnen nicht bereit sind, andere Regeln oder Empfehlungen als die standarddeutschen Grammatiken zu geben, aber die Tatsache bleibt dennoch bestehen. Zwar ist diese Untersuchung der Indefinitpronomina nur an 200 zufälligen Belegen aus 15 deutschsprachigen Zeitungen durchgeführt worden, aber die Ergebnisse der Untersuchung sollten auch Rückschlüsse auf das Deutsche im Allgemeinen ermöglichen und somit einen Grad an Verallgemeinerbarkeit besitzen. Das Ergebnis ist außerdem eindeutig: *etwas* + *das* überwiegt stark. Es ist nicht klar, woher die Beispiele aus der Duden-Grammatik von 2022 kommen oder was die VerfasserInnen als Grundlage für ihre Empfehlungen oder Regeln verwenden. Klar ist aber, dass die im Korpus gefundenen Textbelege in deutlichem Widerspruch zu den grammatischen Empfehlungen stehen.

Bei den Superlativen andererseits sind keine Muster zwischen der genauen Verwendung der verschiedenen nominalisierten Adjektive und der Wahl zwischen *das* und *was* als Relativpronomen zu beobachten, denn in beiden Fällen sind *Beste*, *Wichtigste*, *Schönste* und *Schlimmste* die gewöhnlichsten Superlative mit beinahe genau denselben Prozentanteilen, Treffern und seltener vorkommenden Superlativadjektiven. Die Wahl zwischen *was* und *das* als Relativpronomen scheint also nichts mit dem spezifischen nominalisierten Superlativadjektiv zu tun zu haben. Wie zu den Indefinitpronomina aber schon erwähnt wurde, diskutieren viele der Grammatiken die Konkretheit, Umrissenheit und Bekanntheit des Superlativs oder Indefinitpronomens, sowie wie spezifisch diese zu verstehen sind. Siehe hierzu (45), (46) und (47):

- (45) „Hausschwamm ist **das Schlimmste**, das einem Haus passieren kann“, sagte die Vorsitzende Richterin Christina. (Nürnberger Nachrichten, 11.01.2014, S. 22; 640; „Schadenersatz? BGH-Prozessauftakt über Mängel an einem Haus“)
- (46) Wir vergessen zu oft **das Wichtigste**, das wir im Unternehmen haben, *den*

Mitarbeiter." (Die Zeit (Online-Ausgabe), 16.01.2014; „Die Moralapostel“)

- (47) «Das war aber **das teuerste, das ich gekauft habe**», erinnert er sich. (Die Südostschweiz, 23.02.2010; «Der Goldhandel läuft besser als in anderen Jahren»)

Bei diesen drei Beispielen könnte durchaus argumentiert werden, dass Konkretes, klar Umrissenes, Bekanntes, Spezifisches und Gegenständliches beschrieben wird: *Das Schlimmste, das einem Haus passieren kann*, sei eben *Hausschwamm.*; *das Teuerste, das er gekauft hat*, sei eben *das*; *das Wichtigste, das sie im Unternehmen haben*, sei eben *der Mitarbeiter*. Auch in (48) kann argumentiert werden, dass das, was gefunden werden soll, etwas Konkretes ausmacht – was also ein Verwenden von *das* ermöglichen würde:

- (48) Es handelt von einem König, der zu seinem Sohn sprach: «Gehe hinaus in die Welt und bringe mir **das Stärkste, das du findest.**» Der Königssohn begegnet Feuer und Wasser, Luft und Erde. (Die Südostschweiz, 31.10.2010; «Linard Bardill kommt am Mittwoch nach Schwanden»)

Es gibt allerdings auch Fälle, in denen das nominalisierte Adjektiv im Superlativ nichts besonders Konkretes oder klar Umrissenes beschreibt, sondern etwas eher Abstraktes und nicht Klar-Umrissenes, wie in (49):

- (49) «Das ist **das Geilste, das es überhaupt gibt**», sagt er. (Die Südostschweiz, 10.02.2014, S. 20)

In (46) liegt darüber hinaus möglicherweise ein komplexer grammatischer Fall vor. Ohne den begrenzenden und ergänzenden Nebensatz ganz am Ende wäre das Superlativadjektiv wohl nicht konkret und klar umrissen. Der Nebensatz am Ende konkretisiert aber die allgemeine Bedeutung des Superlativadjektivs zu etwas Konkretem: *den Mitarbeiter*. Das könnte es einfacher machen, dafür zu argumentieren, dass der Sprecher dieses Satzes das Konkrete des Mitarbeiters im Kopf beim Sprechen hatte. Ein weiteres ähnliches Beispiel dafür ist (50), ein Satz, der auch ganz am Ende die Bedeutung des nominalisierten Superlativs konkretisiert:

- (50) „Für meine Mutter ist es **das Herausragendste, das Menschen überhaupt tun können** – auf dem Eis zu tanzen.“ (Mannheimer Morgen, 07.02.2014, S. 13)

Des Weiteren repräsentieren mehrere der erwähnten Beispiele etwas Gesprochenes; Murelli (2012) diskutiert neben den Texttyp auch den Unterschied zwischen Gesprochenem und Geschriebenem.

Laut Murelli ist die Tendenz, *das* statt des eigentlichen korrekten *was* zu verwenden, höher in gesprochener Sprache als in geschriebener. Solche Fälle gesprochener Sprache liegen auch in den Belegen (51), (52) und (53) aus meiner Korpusuntersuchung vor:

- (51) „Dieses Projekt ist **das vielseitigste, das** ich je gemacht habe“, sagt der 41-Jährige aus Bingen (Rhein-Zeitung, 18.11.2010, S. 22; „200 Millionen Euro fürs neue Öko-Image“)
- (52) „Das ist **das Beste, das** man mit diesen Gebühren machen kann“, sagt Marius (Mannheimer Morgen, 24.11.2010, S. 36; „Simulanten, Aufschneider und angehende Ärzte“)
- (53) Inga Merling ist überzeugt: „Die Zusammenarbeit ist **das Wichtigste, das** man im Kontakt mit den Anderen lernt.“ (Nürnberger Zeitung, 29.11.2010, S. 1; „Ausstellung auf Schloss Almoshof - Auch ein Partyfoto kann Tiefgang haben“)

Des Weiteren diskutiert es teilweise auch Murelli (2012), aber vor allem diskutieren Brandt/Fuß (2019) die linguistische und grammatische Komplexität von verschiedenen Sätzen mit insbesondere nominalisierten Adjektiven, wie im (35), (36) und (37) aus Abschnitt 3, aber auch im Korpusbeleg (54) unten. Auch Duden (2022) erwähnt übrigens ein Auslassen des Substantivs und meint, auch dann solle das Relativpronomen *das* verwendet werden (wie in 19), aber Brandt/Fuß (2019:201) sahen nicht nur das Bezugselement als entscheidend, sondern auch relativsatzinterne Faktoren. Vgl. Korpusbeleg (54):

- (54) Das unter Denkmalschutz stehende Objekt sei **das teuerste, das** Engel & Völkers derzeit in Hessen anbiete (Rhein-Zeitung, 13.12.2010, S. 10; „Luxus pur: Villa von Josef Abs zu verkaufen“)

In (54) steht *das* als Relativum zum Antezedenten *das teuerste*. Nach generellen Grammatikregeln sollte da *was* stehen. Es ist aber wahrscheinlich, dass es sich hier um etwas Konkretes – ein *Objekt* – dreht. Das würde also *das* als Relativum ermöglichen. Außerdem ist es möglich, dass es sich hier einfach um ein Auslassen des Nomens handelt: „[Es] ist das teuerste *Objekt*, das“. In einem solchen Fall wäre *was* ganz ungrammatisch; dies ist etwas, was sowohl von Duden (2022) und Brandt/Fuß (2019) diskutiert wird. Ein solcher Fall mit einem ausgelassenen Nomen wird sogar noch möglicher, wenn in Betrachtung genommen wird, dass im Textbeleg das nominalisierte Superlativadjektiv kleingeschrieben ist. Das deutet möglicherweise darauf hin, dass es nicht als ein nominalisiertes Adjektiv verstanden werden soll. Allerdings ist das nicht selbstverständlich, denn es kommt auch häufig vor, dass Nomina, die eigentlich großgeschrieben werden sollten,

kleingeschrieben werden. Dies hat sich auch in anderen Belegen aus dem Korpus, die hier diskutiert wurden, erwiesen (vgl. hierzu: (47) und (51)). Dieser Beleg zeigt aber möglicherweise die Komplexität, auf die Brandt/Fuß (2019) aufmerksam machen wollen.

6. Zusammenfassung

In dieser Arbeit sind die zwei Relativpronomina *das* und *was* nach antezedenten Adjektiven im Superlativ mit Genus Neutrum und nach antezedenten Indefinitpronomina mit Genus Neutrum untersucht worden. Die Fragestellungen waren erstens, ob bei neutralen Indefinitpronomina und neutralen Superlativadjektiven *was* oder *das* als Relativpronomen überwiegt, und zweitens, ob diese in der Untersuchung gefundenen Verwendungen mit den aus den Grammatiken vorgeschriebenen Empfehlungen übereinstimmen. Die Antwort auf die erste Fragestellung lautet, dass *was* als Relativpronomen in beiden Fällen überwiegt. Man könnte aber problematisieren und meinen, es unterscheide sich abhängig davon, genau welches Indefinitpronomen als Antezedent verwendet wird; bei den Superlativadjektiven kann kein Unterschied zwischen spezifischen Adjektiven gefunden werden. Die Antwort auf die zweite Fragestellung lautet *ja, überwiegend*. Es ist selbstverständlich, dass es sprachliche Variation gibt, und die gibt es auch bei den oben diskutierten Textbelegen dieser Untersuchung, und wenn nach Fehlern gesucht wird, werden sie natürlich gefunden werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen aber: Den Empfehlungen der Grammatiken werden gefolgt. Es gibt mehr Treffer für die Konstruktionen mit *was* als es für die *das*-Konstruktion gibt. Das müsste bedeuten, dass die Empfehlungen überwiegend mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch übereinstimmen. Sprachen sind immer in Veränderung, was heißt, dass es auch immer Variation geben wird.

Wie schon von Brandt/Fuß (2019) festgestellt, ist dies ein grammatisches Phänomen, das einen hohen Komplexitätsgrad aufweist. Wenn in Betracht genommen wird, wie viele Grammatiken es versucht haben, das Phänomen zu erklären, zu beschreiben und zu regeln, wird es trotzdem nicht viel deutlicher. Um aber die spezifischen Ergebnisse kurz zusammenzufassen, überwiegt – wie schon oben erwähnt – *was* sowohl bei Superlativen als auch bei den Indefinitpronomina; *das* kommt aber auch mehrmals vor. Und dies stimmt mit den Grammatiken überein. Die meisten Grammatiken erwähnen insbesondere das Pronomen *etwas* als einen Fall, in dem *das* als Relativum korrekt ist – dies erweist sich auch in dieser Korpusuntersuchung. An dem Punkt widersprechen aber meine Daten jenen Aussagen der Grammatiken – laut der Untersuchung kommt *etwas + das* in 88 % der Fälle vor und ist also siebenmal häufiger als *etwas + was*. Die meisten untersuchten Grammatiken erklären weiterhin, dass die Wahl zwischen den zwei Pronomina von der Konkretheit, Bekanntheit, Spezifischheit und klaren Umrissenheit des Pronomens oder

Superlativadjektivs abhängt. Wenn es unbekannt oder unkonkret und also abstrakt ist, oder wenn die Größe oder Menge, die möglicherweise verglichen wird, nicht klar umrissen oder bekannt ist, dann solle *was* verwendet werden. Diese seien laut z.B. Engel (1988) auch Voraussetzungen für das Verwenden von *was* als Relativum; wenn es hingegen bekannt, konkret und klar umrissen ist, dann könne auch stets *das* als Relativum stehen. Diese Verwendung spiegelt sich nur stellenweise in dieser Korpusuntersuchung wider. Sowohl *was* als auch *das* kommt vor und es wäre zwar möglich, dafür zu argumentieren, dass einige dieser oder jener Fälle mehr oder weniger konkret sind. Aber für beide Verwendungen der zwei Relativpronomina sind sowohl Konkretheiten und Nicht-Konkretheiten, Bekanntheit und Unbekanntheit und so weiter gefunden worden. Diese scheinen also nicht als Erklärungen zu genügen. Wahrscheinlicher ist, dass die Grenzen der Verwendungsgebiete von *was* und *das* als Relativpronomina heutzutage so verschwommen sind, dass die zwei Pronomina ineinander hineinfließen. Den Ergebnissen dieser Untersuchung nach gilt das wohl nicht nur für Adjektive im Superlativ mit Genus Neutrum und Indefinitpronomina mit Genus Neutrum, sondern auch z.B. für Adjektive im Komparativ mit Genus Neutrum. Außerdem sind diese Erklärungen der Grammatiken bezüglich der verschiedenen Verwendungsbereiche der zwei Relativpronomina wohl eher nur Versuche gewesen, eine inkonsequente Sprachverwendung weitestmöglich zu erklären und dann zu regeln. Grammatiken spiegeln aber die Sprache nicht ganz, und hinsichtlich der laut dieser Untersuchung immer noch inkonsequenten Verwendung dieser zwei Relativpronomina in der heutigen deutschen Sprache scheinen diese grammatischen Versuche eher eitel.

Hinsichtlich der Grammatiken und dessen, was DeutschlernerInnen gelehrt, sowie dessen, was in den standarddeutschen Grammatiken empfohlen werden soll, scheint dieses grammatische Phänomen – genau wie schon von Brandt/Fuß (2019) konstatiert wird – einen hohen Grad an Komplexität aufzuweisen. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieser Untersuchung wird bei dem Lehren von Deutschlernern und Deutschlernerinnen empfohlen, dieselben Regeln und Empfehlungen wie früher zu verwenden, aber auch zu erwähnen, dass Schwankungen vorkommen und dass diese Regeln nicht immer dem tatsächlichen Sprachgebrauch entsprechen. Am Wichtigsten ist es wohl doch, dass die Lehrkräfte sich dessen bewusst sind und somit den Lernenden Erklärungen und Antworten geben können, falls nötig. Was andererseits die standarddeutschen Grammatiken anbelangt, wird empfohlen, eine weniger restriktive Haltung gegenüber dem Einfließen des Relativs *das* in den Satzstellungen des Relativs *was* – insbesondere *was etwas + was* gilt und was den Fällen gilt, in denen keine möglichen Missverständnisse vorliegen.

Vielleicht sind es, wie schon früher kurz erwähnt, die sprachnormierenden Instanzen und ihre kritische Haltung diesem Phänomen gegenüber, die eine totale Mischung der zwei

Relativpronomina verhindert haben. In der Zukunft aber wird es wohl nicht weniger Zusammenmischung der zwei Pronomina geben – sondern wahrscheinlich mehr. Und die Grammatiken werden es wohl nicht mehr verhindern können.

7. Fazit

- *Was* dominiert generell immer noch, insbesondere bei den Superlativen. Bei den Pronomina ist *etwas + das* aber unerwartet häufig.
- Für die Konstruktion *Indefinitpronomen + was* dominiert das Pronomen *alles* mit 51 % der Treffer.
- Für die Konstruktion *Indefinitpronomen + das* dominiert stark das Pronomen *etwas* mit 75 % der Treffer.
- Im Gegensatz zu den Grammatiken scheint die Konstruktion *etwas + das* ungefähr siebenmal häufiger zu sein, als die von den Grammatiken bevorzugte Konstruktion *etwas + was*.
- Die Erklärung der Grammatiken, dass die Wahl zwischen *was* und *das* als Relativum von der Konkretheit, klarer Umrissenheit und Bekanntheit des Gemeinten abhängen soll, scheint den Daten dieser Untersuchung zufolge nicht ganz mit der tatsächlichen Sprachverwendung übereinzustimmen. Obwohl so argumentiert werden kann, scheint jene Erklärung nicht als Antwort zu genügen.
- Für Deutschlernende heißt dies, dass die grammatischen Regeln und Empfehlungen also zwar Orientierung zu bieten scheinen, aber dass der tatsächliche Sprachgebrauch mehr Variation aufweist und nicht ganz mit den Grammatiken übereinstimmt. Lehrkräfte sollten sich also diese Tatsache bewusst sein und den Lernenden korrekte Erklärungen und Antworten geben können, falls die Lernenden auf – aus ihrer Sicht – ungrammatischen Konstruktionen stoßen.

Literaturverzeichnis

a. Primärliteratur

Archive, IDS. <https://www2.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/archive.html#tagged-c>.

Im März 2026 abberufen.

CONNEXOR, IDS. <https://www2.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/connexor/>. Im

März 2026 abberufen.

COSMAS I/II (Corpus Search, Management and Analysis System),

<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>, © 1991-2022 Leibniz-Institut für Deutsche Sprache,

Mannheim. (Die Untersuchung wurde in der Web-Version von COSMAS II durchgeführt.) Im

März 2026 abberufen.

b. Sekundärliteratur

Andersson, Sven-Gunnar; Brandt, Margareta; Persson, Ingemar; Rosengren, Inger (2002). *Tysk syntax för universitetsnivå*.

Brandt, Patrick und Fuß, Eric (2019). „Relativsektion und grammatische Variation: *Was* vs. *das*

in attributiven Relativsätzen“. Erschienen in: Fuß, Eric/Konopka, Marek/Wöllstein, Angelika

(Hrsg.): *Grammatik im Korpus. Korpuslinguistisch-statistische Analysen morphosyntaktischer*

Variationsphänomene. – Tübingen: Narr, 2019. S. 91-209. (Studien zur deutschen Sprache 80).

Auch online abrufbar unter:

https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/8570/file/Brandt_Fuss_Relativpronomen-sektion_und_grammatische_Variation_was_vs_das_in_attributiven_Relativs%03%a4tzen-SDS2019.pdf.

März 2026 abberufen.

Duden, Band 4. *Duden. Die Grammatik*. (2022) Zehnte Auflage.

Duden, Band 4. *Duden. Die Grammatik*. (2009) Achte Auflage.

Duden, Band 4. *Duden. Die Grammatik*. (1984) Vierte Auflage.

Engel, Ulrich (1988). *Deutsche Grammatik*.

Klingemann, Ulrike; Magnusson, Gunnar; Didon, Sibylle (2019). *Den tyska grammatiken*. Fünfte Auflage.

Murelli, Adriano (2012): „Das Geheimnis, das oder was du mir verraten hast? Das oder was als

Relativpronomen.“ In: Konopka, Marek/Schneider, Roman (Hg.): *Grammatische Stolpersteine*

digital. Festschrift für Bruno Streckler zum 65. Geburtstag. Mannheim, S. 145–152). Auch

online abrufbar unter:

https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1477/file/Murelli_Das_Geheimnis_2012.pdf.

März 2026 abberufen.